

Wirtschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **23 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein solches Zusammenwirken der Notenbanken allein würde es ermöglichen, die übermässige Goldanhäufung in einzelnen Ländern zu bekämpfen und für eine gleichmässigeren Verteilung des Goldes in der Weltwirtschaft zu sorgen. Sie würde die Kapitalflucht, die gerade kapitalarmen Ländern Kapital entzieht und dadurch die Krise verschärft, einzudämmen ermöglichen.

Eine solche auf die planmässige Bekämpfung der Wirtschaftskrisen gerichtete Notenbankpolitik würde in jedem Falle die Demokratisierung der Notenbanken, das heisst: ihre wirksame Kontrolle durch die Regierungen und die Mitwirkung von Vertretern der Arbeiterorganisationen an ihrer Leitung voraussetzen. Eine Voraussetzung einer solchen Notenbankpolitik ist ein Zustand gesicherten Friedens und eine Atmosphäre des Vertrauens zu der friedlichen und demokratischen Entwicklung in allen Staaten.

Aus diesen Erwägungen ergäben sich folgende Forderungen:

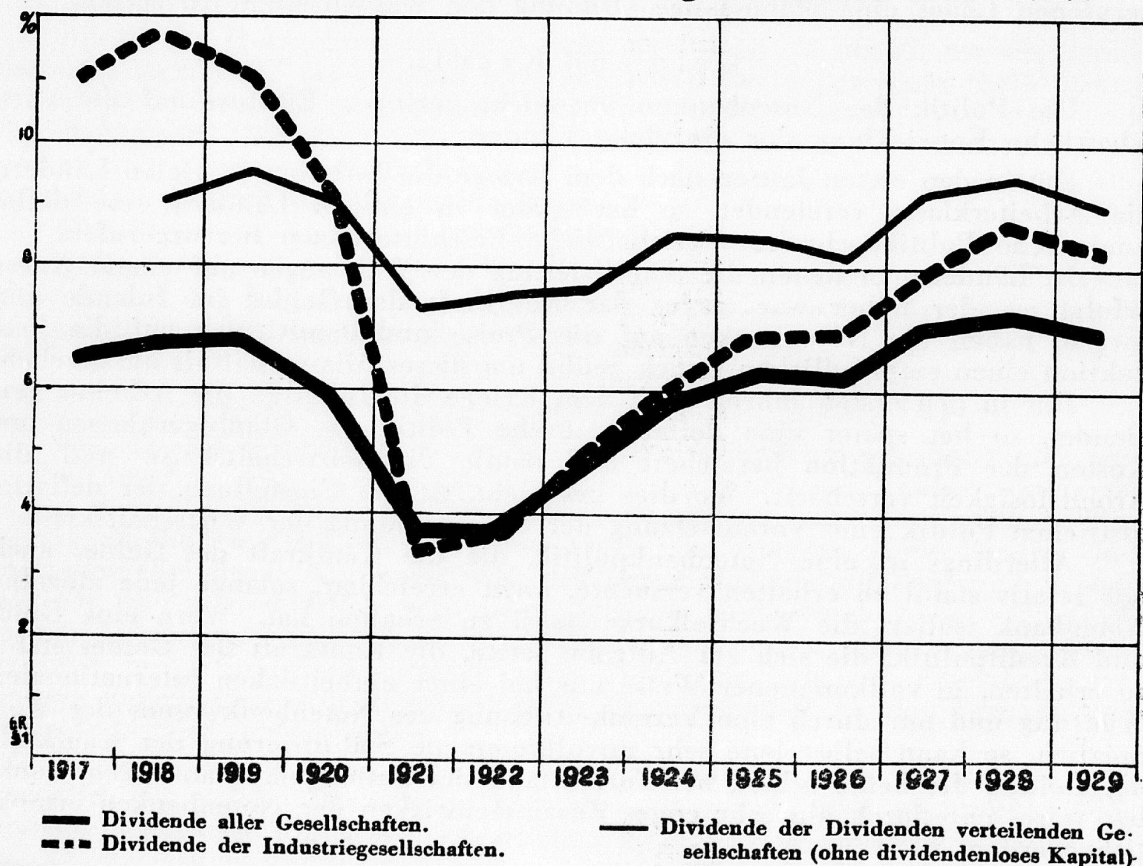
1. Demokratisierung der Notenbanken.
2. Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit der Notenbanken und Verwandlung der B. I. Z. in ein Organ enger Kooperation der Notenbanken.
3. Einstellung aller deflationistischen Politik der Notenbanken.
4. Eine internationale Kreditpolitik der Notenbanken zu dem Zweck der gleichmässigen Verteilung des Goldes in der Weltwirtschaft und zur Eindämmung der Kapitalflucht.

Wirtschaft.

Die Dividenden im Jahre 1929.

Geringer Rückgang der durchschnittlichen Dividende von 7,2 auf 7,0 Prozent, das ist das Hauptergebnis der Dividendenstatistik 1929. Es war ein Jahr, in dem die Schweiz noch sehr gute Konjunktur hatte; allerdings setzte in der zweiten Hälfte die Weltwirtschaftskrise ein, so dass vereinzelte Unternehmungen

Die Dividenden schweizerischer Aktiengesellschaften 1917—1929.



schon einen Gewinnrückschlag zu buchen hatten und manche vorsichtiger bilanzierten, um künftigen Rückschlägen vorzubeugen. Im Kommentar des Eidg. Statistischen Amtes (Sozialstatistische Mitteilungen, Februar 1931) wird der Meinung Ausdruck gegeben, dass die Dividendenreduktion noch nicht ohne weiteres eine Verschlechterung der finanziellen Ergebnisse bedeute. Neben der Zurückhaltung im Hinblick auf die Krise haben Ausnahmefaktoren eine Rolle gespielt. Dabei ist zu beachten, dass auch das Kapital jener Gesellschaften, die keine Dividende verteilten (22,8 Prozent des erfassten Aktienkapitals) einbezogen ist. Ohne sie würde die Durchschnittsdividende pro 1929 9 Prozent betragen. Die Verminderung der Dividende ist zudem mit 0,27 Prozent sehr bescheiden; sie beträgt 3,7 Prozent der Profitrate des Vorjahres. Wie aus der beigefügten Graphik hervorgeht, ist nach fast ununterbrochenem Ansteigen der Dividendenkurve während 7 Jahren zum erstenmal eine kleine Einknickung erfolgt. Es sieht aber noch nicht so aus, als ob nach den 7 fetten die 7 mageren Jahre kommen werden. Besonders die Industriedividenden sind noch über 8 Prozent, wenn auch die Profite der Kriegskonjunktur (11–12 Prozent) nicht mehr erreicht werden.

	Dividenden- berechtigtes Kapital in Millionen	Dividende 1929 Franken	Dividende in Prozent		
			1927	1928	1929
I. Urproduktion	513,9	35,3	7,3	7,2	6,9
1. Ausbeutung der Erdrinde und Natur- kräfte	500,6	35,0	7,4	7,3	7,0
Davon: a) Elektrizitätswerke	460,0	30,7	6,3	6,3	6,7
2. Bearbeitung des Bodens	13,2	0,3	2,5	2,4	1,9
II. Industrie	1502,2	125,9	7,9	8,7	8,4
3. Industrie der Nahrungs- und Genuss- mittel	301,8	35,0	7,8	12,4	11,6
Davon: a) Milchsiedereien	146,9	19,9	9,5	10,7	13,5
b) Schokoladefabriken	24,7	1,9	5,5	22,2	7,8
c) Tabakbearbeitung	22,5	1,2	3,5	3,1	5,2
d) Bierbrauereien und Mälzereien	38,4	4,6	9,4	15,0	12,0
4. Bekleidungsindustrie	45,2	1,6	3,9	4,8	3,6
Davon: a) Schuhindustrie	22,4	0,8	4,6	4,8	3,4
5. Bauindustrie	89,7	7,4	8,6	8,7	8,2
Davon: a) Holzbearbeitung	13,5	0,6	3,8	4,0	4,5
6. Textilindustrie	288,1	16,9	6,9	7,2	5,9
Davon: a) Seidenindustrie	106,7	7,8	8,3	8,6	7,3
b) Baumwollindustrie	86,6	2,3	3,7	3,5	2,6
c) Wollindustrie	24,1	2,0	10,4	10,1	8,5
d) Stickerei	14,0	0,4	5,6	5,3	3,1
7. Papier- und Lederindustrie	50,3	2,7	5,8	6,3	5,4
Davon: a) Papierindustrie	38,7	2,1	5,7	5,7	5,4
8. Chemische Industrie	219,9	24,6	13,3	10,7	11,2
Davon: a) Elektrochemie	80,6	9,4	19,1	10,7	11,6
9. Maschinen- und Metallindustrie	470,5	34,9	6,8	6,8	7,4
Davon: a) Uhrenindustrie usw.	92,3	7,2	4,7	6,6	7,8
b) Giessereien und Maschinenindustrie	204,8	13,9	7,9	6,6	6,8
c) Elektrotechnik	88,6	8,4	8,8	9,4	9,5
d) Automobil- und Wagenbau	38,3	2,1	2,8	2,8	5,4
10. Polygraphische Industrie	36,8	2,8	6,5	8,2	7,6
III. Handel	3872,8	268,3	7,3	7,2	6,9
11. Eigentlicher Handel	416,1	25,2	7,0	7,7	6,1
12. Bau- und Terraingesellschaften	57,9	1,6	2,5	2,6	2,8
13. Banken und Finanzgesellschaften	3135,7	214,3	7,2	7,0	6,8
Davon: a) Trustgesellschaften	1948,6	125,8	7,2	6,7	6,5

	Dividenden- berechtigtes Kapital in Millionen	Dividende 1929 Franken	Dividende in Prozent		
			1927	1928	1929
14. Versicherungswesen	98,0	19,8	18,6	20,1	20,3
15. Hotels und Wirtschaften	100,2	3,6	2,4	2,9	3,6
16. Sonstiger Handel	65,0	3,8	8,7	4,9	5,8
<i>IV. Verkehr</i>	374,0	7,9	1,4	1,7	2,1
17. Transportanstalten	335,6	5,9	1,2	1,4	1,8
18. Lagerhäuser und Spedition	31,0	1,5	2,7	4,3	4,8
19. Sonstige Verkehrsgewerbe	7,5	0,5	3,8	4,4	6,2
<i>V. Andere Zwecke</i>	15,5	0,4	2,0	1,9	2,3
Total	6278,5	437,7	7,02	7,24	6,97

Das Gesamtkapital aller erfassten Gesellschaften beträgt für 1929 6,3 Milliarden oder 90 Prozent des Aktienkapitals sämtlicher Aktiengesellschaften in der Schweiz. Es sind nur eine grössere Zahl von kleinen und kleinsten Gesellschaften nicht einbezogen.

Der Gesamtbetrag der ausbezahlten Dividende belief sich auf 438 Millionen Franken, eine recht ansehnliche Summe. Ein Fünftel davon würde genügen, um die Alters- und Hinterbliebenenversicherung einschliesslich der Invalidenversicherung zu finanzieren.

Die Dividendenrate der letzten drei Jahre haben wir für die einzelnen Industriezweige gesondert angegeben. Die Zahlen für die Jahre 1917—1926 sind in der «Gewerkschaftlichen Rundschau» 1929, Seite 240, wiedergegeben worden.

Was die einzelnen Wirtschaftszweige anbetrifft, so ist die Steigerung der Dividende der Elektrizitätswerke bemerkenswert. Die Industriedividenden sind im Durchschnitt von 8,7 auf 8,4 Prozent zurückgegangen, stehen aber noch wesentlich höher als 1927. Die Veränderungen in den einzelnen Branchen ist sehr ungleichmässig. In der Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist 1929 ein Rückgang zu verzeichnen, der aber zurückzuführen ist auf die ausserordentliche Gewinnausschüttung einer Brauerei im vorangegangenen Jahre. Faktisch ist die Dividende der Brauereien gestiegen, besonders im Vergleich zu 1927. Bei den Kondensmilch- und Schokoladefabriken ist die Fusion Nestlés mit Peter, Cailler, Kohler schuld an der Verschiebung. Bei der Textilindustrie wirkt sich die Depression in einem Dividendenrückgang aller Branchen aus. Die Bekleidungsindustrie verzeichnet ebenfalls geringere Rendite, hauptsächlich infolge des Dividendenausfalls bei der Schuhfabrik Bally. Gesteigerte Renditen sind in der chemischen sowie der Maschinenindustrie festzustellen. Selbst die Uhrenindustrie hat eine von 6,6 auf 7,8 Prozent erhöhte Dividende verteilt.

Im Handel ist die Dividende vermindert, hauptsächlich infolge eines Abbaus bei den Trustgesellschaften, die rund die Hälfte des Kapitals dieser Gruppe ausmachen und daher die Gesamtdividende herabzudrücken vermochten. Die Versicherungsgesellschaften, ferner auch das Gastwirtschaftsgewerbe und die übrigen Handelsunternehmungen haben ihre Dividende erhöht. Die Banken blieben auf der Höhe des Vorjahres.

Eine wesentliche Verbesserung der Ertragnisse ist im Verkehrswesen eingetreten, wohl als Folge der durchgeführten Sanierungen wie auch der guten Inlandkonjunktur. Freilich ist die Rendite hauptsächlich bei den Transportanstalten im Vergleich zu den übrigen Wirtschaftszweigen noch immer sehr gering.

Die schweizerischen Grossbanken im Jahre 1930.

Die allgemeine Entwicklung der schweizerischen Grossbanken im letzten Jahr kann folgendermassen skizziert werden: Die starke Expansion, die etwa seit 1926 angehalten hat, wurde bedeutend verlangsamt oder gar gestoppt; das kommt zum Ausdruck in der geringen Steigerung der Bilanzsumme (um 5 Prozent gegenüber 14 Prozent im Vorjahr) und im Verzicht auf Erhöhung des Aktienkapitals. Der Reingewinn weist zum erstenmal seit vielen Jahren einen absoluten Rückgang auf, der hauptsächlich herrühren dürfte von Verlusten im Auslandgeschäft und vom rasch eingetretenen Zinsabbau. Bei zwei Instituten musste die Dividende reduziert werden. Die Banken werden ja im allgemeinen von den Wirtschaftskrisen lange nicht so stark betroffen wie Industrieunternehmungen, weil Finanzgeschäfte in guten wie schlechten Zeiten gemacht werden können. Der Einfluss der Krise wurde immerhin bei den international orientierten Grossbanken deutlich spürbar, während die ganz auf das inländische Geschäft eingestellten Lokal- und Mittelbanken der Schweiz im Jahre 1930 unvermindert gute Geschäfte machten.

Wir entnehmen den Jahresrechnungen auf Ende Dezember 1930 der 8 Institute, die als Grossbanken gelten, folgende Zahlen:

	Aktien- kapital	Reserven in Millionen Franken	Bilanz- summe Franken	Rein- gewinn	Rein- gewinn in Prozent des Aktienkapitals	Divi- dende in Prozent des Aktienkapitals
Schweiz. Volksbank	189	26,8	1684	10,2	5,4	5
Schweiz. Bankverein	160	51	1636	16,1	10,0	8
Schweiz. Kreditanstalt	150	50	1785	14,5	9,7	8
Schweiz. Bankgesellschaft	100	31,5	983	7,7	7,7	7
Eidgenössische Bank	100	30	854	8,9	8,9	8
Basler Handelsbank	100	33,5	836	8,1	8,1	8
Comptoir d'Esc. de Genève	60	10,5	472	4,1	6,9	6
Leu & Co.	50	6,7	416	4,7	9,3	8
Total Ende 1930	909	240	8666	74,3	8,2	7,25
Im Jahre 1929	908	231,2	8195	80,6	9,1	7,5
Veränd. 1930 gegen 1929 in %	+ 0,1	+ 3,8	+ 5,4	- 7,8	-	- 3,0

Das Aktienkapital wurde nirgends erhöht; auch die Volksbank hat endlich das Anwachsen ihres Genossenschaftskapitals eingedämmt. Die Vermehrung der Reserven ist kleiner, da der Reingewinn bei den meisten Instituten zur Aufrechterhaltung der Dividende benötigt wurde. Das langsamere Anwachsen der Bilanzsumme ist ein Anzeichen dafür, dass die Grossbanken mit einem gewissen Erfolg den Zufluss der ausländischen Fluchtkapitalien abgewehrt haben. Das geschah hauptsächlich durch starke Zinsfussreduktion.

Der Reingewinn weist bei den meisten Instituten eine Abnahme auf; bei einigen bleibt er ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Nun ist allerdings der in der Rechnung ausgewiesene Reingewinn eine künstliche Grösse. Tatsächlich waren wohl die Ueberschüsse bei allen Unternehmungen wesentlich höher. Es sind aber interne Abschreibungen vorgenommen worden, um die teilweise recht bedeutenden Verluste nicht ausweisen zu müssen. Beim Genfer Comptoir und bei der Volksbank war der Rückgang des Reingewinns so gross, dass die Dividende reduziert werden muss. Es ist anzunehmen, dass mit den diesjährigen Abschreibungen den Verlusten und den eingefrorenen Krediten aus dem internationalen Geschäft einigermassen Rechnung getragen ist, so dass im laufenden Jahr eher wieder bessere Erträge zu erwarten sind. Allerdings werden diese Verluste die schweizerischen Grossbanken nicht vom Auslandgeschäft abhalten. Nach wie vor dürfte mindestens ein Drittel der 8,7 Milliarden, die den 8 Banken zur Verfügung

stehen, im Ausland Verwendung finden. Das schon deshalb, weil die Zinssätze in der Schweiz derart gesunken sind, dass das Bankkapital «lohnendere» Wirtschaftsgebiete aufsucht.

Die Dividende geht im Durchschnitt von 7,5 auf 7,25 Prozent zurück. Dieser Tribut, den die Aktionäre der Krise zollen müssen, ist ausserordentlich bescheiden, ist doch die Durchschnittsdividende nur in den Jahren glänzender Hochkonjunktur 1927—1929 über 7,2 Prozent hinausgegangen. Ein Vergleich mit früheren Jahren zeigt, dass das Bankkapital mit sehr stabilen Dividenden rechnen kann. Diese betrug im Durchschnitt der 8 Grossbanken in Prozent:

1913	7,1	1924	7,0
1918	7,1	1925	7,1
1919	7,8	1926	7,2
1920	7,0	1927	7,4
1921	6,9	1928	7,5
1922	6,7	1929	7,5
1923	6,8	1930	7,25

Der «Lohnabbau» für das Bankkapital beläuft sich somit im Krisenjahr 1930 auf ganze 3 Prozent. Wenn man die Dividendenreduktion der Volksbank, von der wohl keine Grosskapitalisten betroffen werden, ausser acht lässt, so beträgt der Rückgang der Dividende nicht einmal ganz 1 Prozent des Dividendensatzes von 1929. Allerdings fallen die ausserordentlichen Geschenke weg, welche die Aktionäre in den letzten Jahren in Form von Bezugsrechten auf neue Aktien erhalten haben. Doch im allgemeinen ist festzustellen, dass das Bankkapital nicht nur von der guten Konjunktur stark profitiert hat, sondern auch in der Krisenzeit seine «normalen» Dividendenenerträge nahezu ungeschmälert erhält.

Nachdem die ausgeprägte Expansionsperiode beendet ist, dürfte ein Ueberblick über die Entwicklung der Grossbanken seit der Vorkriegszeit von Interesse sein. Statt die absoluten Zahlen wiederzugeben, berechnen wir einen Index, bezogen auf das Jahr 1913. Es wird hieraus ersichtlich, um wieviel Prozent die nachfolgenden Bilanzposten zugenommen haben:

	1913	1919	1925	1926	1928	1929	1930
Aktienkapital . . .	100	134	150	163	213	236	237
Reserven	100	128	124	138	166	190	197
Fremde Gelder . . .	100	213	228	254	325	379	396
Bilanzsumme	100	179	188	214	273	313	331
Reingewinn	100	151	131	149	212	230	212

Bis 1925 ging die Zunahme der Mittel in langsamerem Tempo vor sich, von 1926 bis 1929 nahm die Expansion einen geradezu sprunghaften Charakter an. Weitaus am stärksten angewachsen sind die fremden Gelder, die sich seit 1913 vervierfacht haben. Das Eigenkapital ist nicht im selben Verhältnis vermehrt worden. Entsprechend ist die Bilanzsumme etwas weniger stark gestiegen; immerhin ist die Zunahme um 231 Prozent (in absoluten Zahlen von 2621 auf 8666 Millionen) innert 17 Jahren ganz gewaltig. Es ist das ein sprechender Beweis für die Kapitalkonzentration, die allgemein eingetreten ist und die sich innerhalb des schweizerischen Bankwesens ganz besonders zugunsten der Grossbanken ausgewirkt hat. Der Reingewinn stieg ungefähr im gleichen Verhältnis wie das Eigenkapital. Der Rückgang 1930 dürfte nur ganz vorübergehender Natur sein. Zudem wird, wie oben schon bemerkt wurde, nicht der volle Reingewinn ausgewiesen, sondern es werden stille Reserven angelegt, die bei einigen Instituten nahezu den Betrag der offenen Reserven erreichen.